

Predigt zum Gottesdienst im Münchner Dom

Sonntag, 4. Juli 2021

Zelebrant: Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

Markus 6,1-6

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Das eben gehörte Evangelium ist schon ein wenig seltsam. Einerseits geraten die Menschen in der Heimatstadt Jesu, nämlich in Nazareth, in Staunen wegen seiner Weisheit und Eloquenz und auch seiner Wundertaten, von denen sie gehört haben.

Andererseits nehmen sie aber Anstoß. Aus dem Text wird aber nicht ersichtlich, warum sie sich an Jesus stoßen. Zu diesem Zeitpunkt hat er noch nichts Anstößliches gesagt oder auch getan. Wie ist dieses Verhalten zu erklären. Es gibt dafür wohl zwei Gründe.

Es gab damals verschiedene Vorstellungen, wie der sehnlichst erwartete Messias kommen würde. Zwei Vorstellungen waren besonders prägend. Er wurde einmal erwartet als Davidsson, also als kriegerische Gestalt, welcher Israel befreien und zu neuer Größe führen würde. Die zweite verband man mit dem Titel „Menschensohn“. Hier sollte der Messias als himmlische Gestalt erscheinen, auf den Wolken des Himmels. Auch der Menschensohn würde aber der Erwartung gemäß Israel befreien. Man erwartete also den Messias als außergewöhnliche Gestalt.

Im Text wird aber deutlich, dass die Menschen über Jesus enttäuscht sind, weil er ja eine ganz einfache Herkunft hat, nämlich als Sohn des Zimmermanns Josef, und man kannte ihn. Das vertrug sich mit seinem Anspruch nicht.

Wenn man die Parallelstelle im Lukas-Evangelium noch zu Rate zieht, dann bietet sich noch eine zweite Erklärung an. Bei Lukas ist diese Stelle das erste öffentliche Auftreten Jesu. In der Synagoge von Nazareth wird ihm am Sabbat die Schriftrolle gereicht. Jesus zitiert einen Text des Propheten Jesaja. Darin ist

die Rede davon, dass der von Gott Gesandte mit dem hl. Geist gesalbt ist, dass er gesandt ist, den Armen die frohe Botschaft zu verkünden, den Blinden das Augenlicht, den Gefangenen die Freiheit und allen ein Gnadenjahr anzusagen. Soweit der Text, wie er bei Lukas von Jesus zitiert wird. Bei Jesaja steht aber noch zusätzlich, dass es dazu einen Tag der Rache geben wird. Diesen Satz hat Jesus offensichtlich weggelassen, aus gutem Grund, denn Jesus, das wird ja aus seinem ganzen Leben und Wirken deutlich, bringt nicht die Rache, sondern die Liebe, den Frieden und die Barmherzigkeit. Seine Zuhörer kannten aber natürlich den ganzen Text. Dies hat sie erbot, denn die lange Zeit der Fremdherrschaft und der Demütigung Israels verlangte nach Rache von Gott.

Wir sollten uns nicht über die damaligen Menschen in Nazareth erheben. Geht es uns nicht auch oft so, dass wir Rachegefühle haben, wenn wir gedemütigt werden, wenn wir das Gefühl haben, benachteiligt zu werden? Jesus aber ist der Überzeugung, dass uns Rache und Hass nicht weiterbringen, schon gar nicht eine friedlichere und bessere Welt erzeugen.

Jesus steht für Liebe, Frieden und Barmherzigkeit. Wir als seine Jüngerinnen und Jünger sollen ihm diesbezüglich nachfolgen.